

Nach Abschluss der Tagung „Bauen für Kinder – verdichtet, integrativ, kinderfreundlich“, melde ich mich bei Ihnen für eine erste Zwischenbilanz. Von vielen von Ihnen habe ich positive Rückmeldungen erhalten, aber der berufliche Alltag verhinderte eine Teilnahme. Gerne lege ich deshalb meiner Nachricht die beiden von mir gehaltenen Referate bei. Eine umfassendere Dokumentation der Tagung werden Sie in einiger Zeit in der Website www.bauen-fuer-kinder.ch vorfinden.

Die Tagung, an der gegen 70 Fachleute aus verschiedenen Berufen teilnahmen, kann als beachtlicher Erfolg bezeichnet werden. Aus meiner Sicht stehen die folgenden Erkenntnisse im Zentrum:

- Die von mir seit Jahren gestellte Forderung nach mehr Raum für Kinder, in dem sie unbegleitet spielen können, findet eine hervorragende Bestätigung in den Untersuchungen von Baldo Blinkert von der FIFAS. Die letzte von insgesamt drei Untersuchungen in zahlreichen Städten sowie auf dem Land bestätigen die grosse Bedeutung eigenständig erreichbarer Aktionsräume für den Alltag jüngerer Kinder. Auch Blinkert betont die grosse Verantwortung der Behörden in Bezug auf die Gestaltung der Aussenräume sowie das Verkehrsgeschehen. Die grosse Bedeutung des Raumes für den Alltag der Kinder wurde in den vergangenen Jahrzehnten von der Forschung stark vernachlässigt. Er gewinnt neu an Bedeutung.
- Bereits 1982 habe ich darauf hingewiesen, dass der motorisierte Verkehr die Kinder nicht nur gefährdet und deren Alltag stark beeinträchtigt, wie dies auch Baldo Blinkert betont, sondern ihnen wichtige Ressourcen für eine gesunde Entwicklung wegnimmt. Das heisst es fehlt den Kindern an Aktionsräumen, die sie eigenständig erreichen und in denen sie, unabhängig von ständigen Lernbeeinflussungen durch Erwachsene, eigene Erfahrungen sammeln, vertiefen und ergänzen können. In ihren Untersuchungen und zusammengefasst im Dossier 14/5 hat Margit Stamm ihrerseits diesen Standpunkt eingenommen. Sie fordert weniger Einflussnahme auf die Kinder durch Lernprogramme und mehr Freispiel. Kinder, die genügend Möglichkeiten zum freien Spiel hätten, würden „später gleich gut oder besser im Lesen und verfügen über bessere intellektuelle Fähigkeiten und sie werden zu ausgeglicheneren jungen Menschen“. Mit unserer Forderung nach mehr eigenständig erreichbaren Räumen im Wohnumfeld und auf Begegnungszonen, wollen wir genau jene Räume schaffen in denen dieses von der Entwicklungspsychologie geforderte eigenständige Aufwachen und lernen möglich ist. Frau Stamm hat am Podium der Tagung diese Ansicht prägnant zum Ausdruck gebracht und unsere Bemühungen unterstützt. (Das Dossier 14/5 von Frau Stamm findet man unter: http://www.netzwerk-kinderbetreuung.ch/files/KWPYLNA/stamm_2014_dossier_spiel.pdf)
- Nicht nur das unmittelbare Wohnumfeld und die Spielräume innerhalb von Siedlungen standen im Zentrum der Tagung. Wir haben darüber hinaus ein Konzept für die Gestaltung kinderfreundlicher Quartiere aufgezeigt. Daniel Sauter hat das Konzept auf Grund der von ihm und mir durchgeführten und im Hinblick auf die Tagung neu überarbeitete Nationalfondsstudie „Integrationspotenziale im öffentlichen Raum urbaner Wohnquartiere“ (NFP 51) dargelegt. (Der vollständige Bericht wird demnächst auf meiner Website www.kindundumwelt.ch veröffentlicht.) Sauter betonte an der Tagung, dass Begegnungszonen eine wichtige Ergänzung zum Bau familienfreundlicher Siedlungen bieten würden. Gute, nicht von Parkplätzen verstellte in Begegnungszonen umgewandelte Quartierstrassen würden dazu beitragen, dass Siedlungen besser in Wohnquartier zu integriert werden können. Zudem bilden sie überall dort, wo keine Siedlungen mit guten Aktionsräumen gebaut werden können, eine gute Möglichkeit viele Kindern in unmittelbarer Wohnnähe das freie Spiel zu ermöglichen.
- Verdichtetes Bauen in Form von Siedlungen bildet ein sehr wichtiges Mittel, um die Vereinsamung der Kinder und die fortschreitende Verinselung der kindlichen Lebenswelt zu dämpfen, resp. zu verhindern. Dazu müssen Siedlungen allerdings bestimmte Bedingungen erfüllen. Ältere und neue Siedlungen bieten zwar zumeist ein grosses für das freie Kinderspiel durchaus geeignetes Umfeld, doch sind, so unsere Kritik, selbst neueste und sehr fortschrittliche Siedlungen zu einseitig auf die Bedürfnisse der Eltern ausgerichtet. Man integriert Kitas, Kindergärten, Mittagsbetreuung, Freizeitkurse usw. und ergänzt und verstärkt somit die bereits durch Tagesschulangebote überhandgenommene Tendenz zu einer unerwünschten Rund-um-die-Uhr Betreuung der Kinder. Die Bedürfnisse der Kinder nach freiem unbegleitetem Spiel im Wohnumfeld

werden hingegen sträflich vernachlässigt. Die Spielorte liegen zum Teil ungünstig. Die Türen, selbst jene die, etwa in älteren Blockrandbebauungen, direkt in schöne Innenhöfe führen, sind ganztags mit Schnappschlössern gesichert, sodass jüngere Kinder nur begleitet im Freien spielen können. Um eine einfache Lösung dieses Missstandes aufzuzeigen, haben wir im Hinblick auf die Tagung gemeinsam mit dem Schliesstechniker Christoph Bihr das Modell einer Türe realisiert und an der Tagung vorgeführt. Die Türe ist zwar ganztags geschlossen, kann aber bereits von zweijährigen Kindern problemlos geöffnet werden. Stimmt das Wohnumfeld und die dort spielende Kindergruppe ist das für die Eltern eine grosse Entlastung. Den Kindern bietet es die Möglichkeit, sich ausgiebig und intensiv zu bewegen, eigenständige Kontakte anzuknüpfen, ihre eigene Umwelt vertieft kennen zu lernen, ihre sprachlichen Fähigkeiten zu erweitern (Nichts wirkt auf die Kinder motivierende sprachliche Kenntnisse zu erwerben als der Wunsch mit andern Kindern, die ihre Sprache nicht verstehen zu spielen.) und sich in unsere Gesellschaft zu integrieren.

- Den dargestellten Erkenntnissen der Forschung wurde an der Tagung nicht widersprochen. Verschiedentlich wurde darauf hingewiesen, dass man zwar vieles wisse, aber wenig davon realisiere. Von im Baugewerbe Tätigen wurde zudem auf die erhöhten Kosten durch kinderfreundliches Bauen und kinderfreundliche Türen hingewiesen. Dem wurde von uns entgegengesetzt, dass die von uns vorgeschlagenen Massnahmen, grosszügige Freigabe des Wohnumfeldes für das Spiel der Kinder (Kein „Betreten des Rasens verboten!“), den Umbau von Türen und die vermehrte Durchmischung von Wohnquartieren mit Begegnungszonen äusserst kostengünstig sind. Wenn man die Milliarden in Betracht zieht, die Bewegungsmangel, Übergewicht, Lernversagen, fehlende Sprachkenntnisse und Integration in unsere Gesellschaft kosten, so erweisen sich die Massnahmen als äusserst lohnend. Nicht die Kosten sind das Problem, sondern das fehlende Verständnis für die Bedürfnisse der Kinder. Für Politiker ist es nicht interessant, die Interessen der Kinder zu vertreten und selbst Eltern wehren sich, wenn es darum geht, dass der „eigene“ Parkplatz vor dem Gartentor aufgehoben werden soll. Wenn wir die Probleme der Gesundheitskosten und der Integration, die auf uns zukommen, lösen wollen, müssen wir den Bedürfnissen der Kinder nach mehr Raum, nach besseren Wohnumfeldern und Wohnquartieren Rechnung tragen.

Soweit mein Zwischenbericht. Wie erwähnt werden die Referate insgesamt unter www.bauen-fuer-kinder.ch in absehbarer Zeit veröffentlicht. Wir hoffen, dass die Tagung auch in den Medien eine reiche Beachtung finden und sich zu Gunsten der Kinder auswirken wird. Wenn Sie dazu etwas beitragen können, würde uns dies natürlich freuen.

Mit besten Grüssen
Marco Hüttenmoser
www.kindundumwelt.ch